

Hybride Lernarrangements im Kontext der Hochschullehre Implikationen für die Vertrauensbeziehung zwischen Lehrenden und Lernenden

Martin K.W. Schweer, Karin Siebertz-Reckzeh & Eva Petermann

Vertrauen stellt eine zentrale Beziehungsvariable im sozialen Miteinander dar, gerade auch im Bildungskontext ist es für die Etablierung eines förderlichen Lehr-Lern-Klimas unverzichtbar. Die zunehmende Integration von Lern-Management-Systemen (LMS) insbesondere im universitären Kontext bringt nachhaltige Veränderungen der Lehr-Lern-Situation mit sich, diese haben Folgen für die Vertrauensbeziehungen und stellen damit die diesbezügliche Forschung vor ganz neue Herausforderungen. Der vorliegende Beitrag widmet sich dieser Thematik und skizziert hieraus resultierende Folgen für die Hochschullehre.

Vertrauen im pädagogischen Feld

Wie sich aus den vorliegenden empirischen Befunden der Vertrauensforschung deutlich zeigt (u.a. Schweer, 2010), geht das Erleben von Vertrauen in pädagogischen Beziehungen mit einer Steigerung von Motivation und Zufriedenheit einher, die Lehr-Lern-Situation wird positiver beurteilt (bspw. mit Blick auf die Möglichkeiten zur Partizipation), Gefühle von Unsicherheit und Angst werden reduziert. Auch die Akzeptanz von Innovationen wird durch Vertrauen verbessert (Cohen & Prusak, 2001).

In Anlehnung an das dynamisch-transaktionale Paradigma (Magnusson, 1982) wird im Rahmen der differentiellen Vertrauensstheorie (Schweer, 1996, 2008) Vertrauen als Ergebnis des komplexen Wechselspiels personaler und situationaler Faktoren im zeitlichen Verlauf einer Interaktionsbeziehung konzeptualisiert. Entscheidende personale Faktoren bei Lehrenden und Lernenden sind deren subjektive Erfahrungen und Erwartungen hinsichtlich eines vertrauenswürdigen Interaktionspartners im pädagogischen Feld. Als bedeutsame Erwartungen an einen vertrauenswürdigen Lehrenden ließen sich vor allem persönliche Zuwendung, fachliche Kompetenz, Hilfe, Respekt, Zugänglichkeit und Aufrichtigkeit empirisch fundieren. Allerdings können Art und Gewichtung solcher Erwartungshaltungen vor dem Hintergrund der individuellen Lernvergangenheit zum Teil sehr heterogen gestaltet sein. Zu den relevanten situativen Bedingungen gehören insbesondere die Beziehungsstruktur, die zeitliche Begrenztheit der Interaktion und die Kommunikationsarchitektur der Interaktionspartner.

Situative Bedingungen im Kontext hybrider Lernarrangements

Mit der zunehmenden Nutzung hybrider Lernarrangements haben sich die situativen Bedingungen in der Lehr-Lern-Beziehung deutlich verändert. So erfreut sich seit Beginn der Web 2.0-Diskussion die Kombination von Elementen der Präsenzlehre und des E-Learnings einer großen Beliebtheit. Hybride Lernarrangements als virtuelle soziale Systeme etablieren sich mit zunehmender Geschwindigkeit in der schulischen und universitären Lehre, aber auch in der betrieblichen und außer-betrieblichen Weiterbildung (Maier-Häfele & Häfele, 2004). Hierbei ist unstrittig, dass hybride Lernarrangements vielfältige positive Lernfortschritte garantieren können (Kerres, 2002); in diesem Sinne arbeiten bspw. im Verbundprojekt eCULT (eCompetence and Utilities for Learners and Teachers) in Niedersachsen elf Hochschulen und zwei Vereine gemeinsam an der Optimierung der Qualität der Hochschullehre durch Intensivierung des didaktischen Einsatzes digitaler Lerntechnologien (Utilities, hier Stud.IP). Die Basis für eine effektive Nutzung dieser Lernarrangements (Kerres, 2002) bilden die Lehrenden und Lernenden, so dass die Potentiale der Utilities stetig weiterentwickelt und den Bedürfnissen der Nutzer angepasst werden. Der Fokus des Standortes Vechta liegt in der Konzeption und Implementierung eines umfassenden Feedback- und Reflexionssystems zur Stärkung der Kompetenzentwicklung durch

- ✓ E-Assessment,
- ✓ videobasiertes Lehren und Lernen,
- ✓ E-Portfolios als Prüfungsform und
- ✓ E-Portfolios als Tool der Selbstreflexion.

Jedoch geht die Integration hybriden Lernens durch LMS immer auch mit einer Komplexitätszunahme einher - in technischer Hinsicht, aber auch mit Blick auf die Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden sowie zwischen den Lernenden untereinander. Konkret verändert hybrides Lernen

- ✓ Beziehungsdauer,
- ✓ Beziehungsstruktur,
- ✓ Kommunikationsarchitektur (Chat, Emailkontakt),
- ✓ Lernarchitektur,
- ✓ Selbstmanagement und
- ✓ selbst organisiertes Lernen.

Implikationen: Vertrauen in hybriden Lernarrangements

Damit sich skizzierte veränderte Rahmenbedingungen tatsächlich positiv auswirken, müssen die mit der Veränderung ggf. einhergehenden Unsicherheiten und Akzeptanzprobleme bei den Lernenden erkannt, ernst genommen und durch konstruktives Handeln reduziert werden. Vertrauen ist eine wichtige Variable, um diese Form der Innovation im Lehr-Lern-Prozess als gemeinsame, fruchtbringende Herausforderung zu erleben. Wenngleich dieser Aspekt bspw. für die Bereiche des E-Commerce (Brözel, 2010), des E-Health (Wittwer, Bromme & Jucks, 2004), der virtuellen Geschäftsbeziehungen (Vollmer, Wehner & Clases, 2008) und des Cloud Computing (Möllering, 2011) erkannt worden ist, wird der Stellenwert von Vertrauen in hybriden Lernarrangements bislang jedoch noch wenig beachtet. Eine nachhaltige Etablierung der hybriden Lernarrangements und die Förderung damit einhergehender positiver Lerneffekte sind aber nur möglich, wenn die Lernenden dieses Angebot auch kontinuierlich nutzen - neben den Medienkompetenzen (Tulodziecki, 1998) bedarf es hierfür vor allem des Vertrauens bei den Nutzern in die Chancen hybriden Lernens (Goertz & Johannig, 2004).

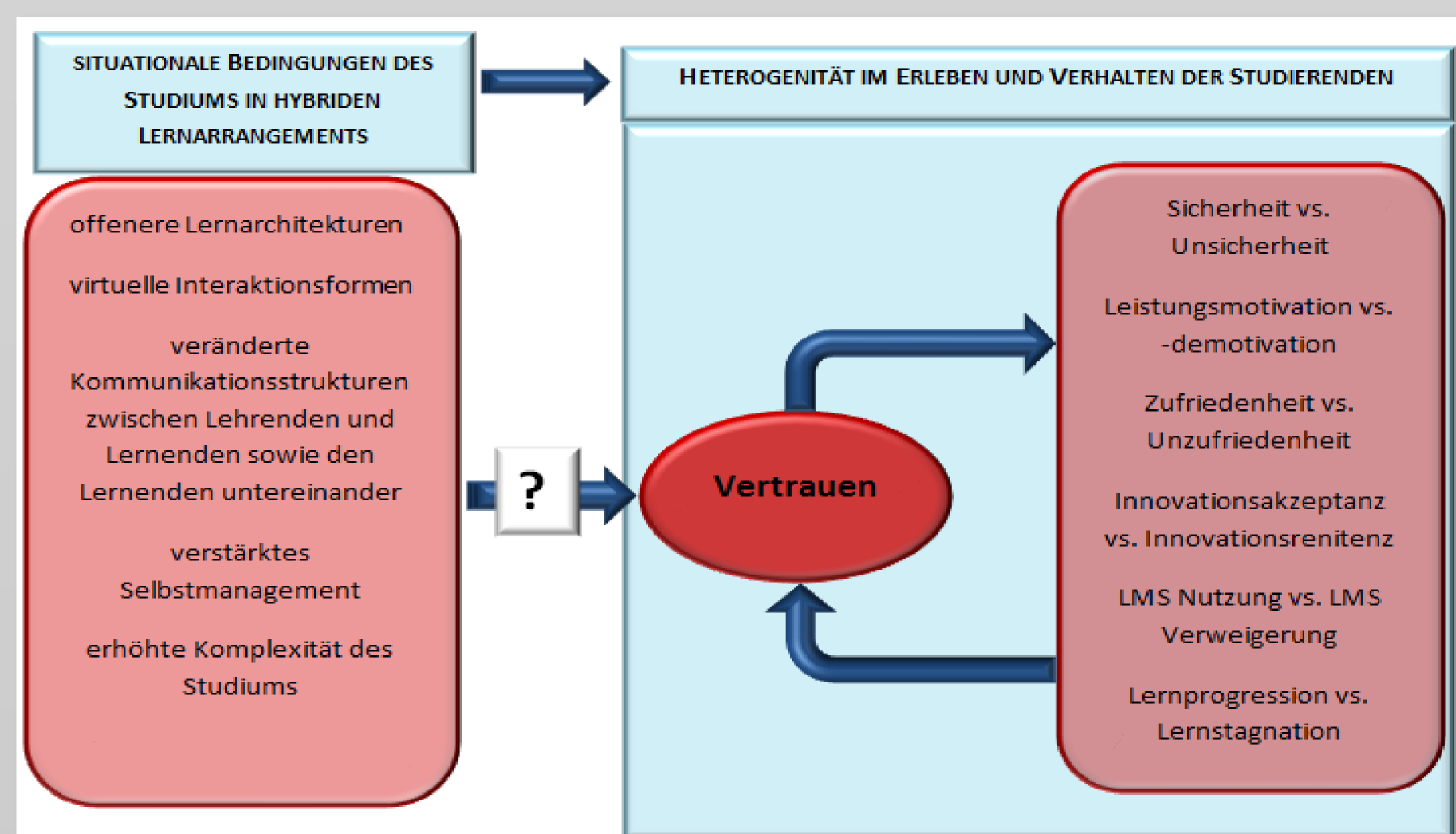


Abb.1: Einfluss hybrider Lernarrangements auf die Vertrauensbildung

Unter Berücksichtigung der Ergebnisse im Zuge der differentiellen Vertrauensstheorie muss hierfür aber der Heterogenität vertrauensrelevanter Erwartungsstrukturen hinreichend Rechnung getragen werden (Schweer, Siebertz-Reckzeh & Lachner, 2012).

Diese heterogenen Erwartungsmuster müssen in Abhängigkeit der veränderten situationalen Bedingungen in ihrer Prozesshaftigkeit analysiert werden, eine iterative Analyse der Vertrauensentwicklung vor dem Hintergrund der veränderten Lernmodalitäten erscheint von daher zielführend (vgl. Abb. 1). Auf Basis solcher Ergebnisse kann auf etwaige Defizite mit vertrauensfördernden Maßnahmen reagiert werden, damit hybrides Lernen in der Hochschullehre so implementiert werden kann, dass tatsächlich Leistungsmotivation, Zufriedenheit, Innovationsakzeptanz, LMS-Nutzung und Lernprogression positiv stimuliert werden.

Literatur

- Brözel, C. (2010). No Trust – No Transaction/Vertrauensbildende Maßnahmen im eCommerce möglich durch Social Media? In D. Amersdorffer, F. Bauhuber, R. Egger & J. Oellrich (Hrsg.), *Social Web im Tourismus* (S. 113-118). Berlin: Springer.
- Cohen, D. & Prusak, L. (2001). *In Good Company: How Social Capital Makes Organizations Work*. Boston: Harvard Business School Press.
- Goertz, L. & Johannig, A. (2004). Das Kunststück, alle unter einen Hut zu bringen - Zielkonflikte bei der Akzeptanz des E-Learning. In Tergan, S.-O. & Schenkel, P. (Hrsg.), *Was macht E-Learning erfolgreich? - Grundlagen und Instrumente der Qualitätsbeurteilung* (S. 83-92). Berlin: Springer.
- Kerres, M. (2002). Online- und Präsenzelemente in hybriden Lernarrangements kombinieren. In A. Hohenstein & K. Wilbers (Hrsg.), *Handbuch E-Learning* (S. 1-19). Köln: Deutscher Wirtschaftsdienst.
- Luhmann, N. (2009). *Soziologische Aufklärung. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme*. Wiesbaden: VS.
- Magnusson, D. (1982). Interaktionale Modelle des Verhaltens. In: Hoefert, H.-W. (Hrsg.), *Person und Situation - Interaktionspsychologische Untersuchungen* (S. 28-43). Göttingen: Hogrefe.
- Maier-Häfele, K. & Häfele, H. (2004). *101 e-le@ming Seminarmethoden*. Bonn: managerSeminare.
- Möllering, G. (2011). Vernebeltes Vertrauen? Cloud Computing aus Sicht der Vertrauensforschung. In A. Picot, T. Götz & U. Hertz (Hrsg.), *Trust in IT: Wann vertrauen Sie Ihr Geschäft der Internet-Cloud an?* (S. 39-47). Berlin: Springer.
- Schweer, M. (1996). *Vertrauen in der pädagogischen Beziehung*. Bern: Hans Huber.
- Schweer, M. (2010). Vertrauen in Erziehungs- und Bildungsprozessen. In M. Schweer (Hrsg.), *Vertrauensforschung 2010: A State of the Art* (S.151-172). Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Schweer, M. & Thies, B. (2003). *Vertrauen als Organisationsprinzip*. Bern: Huber.
- Schweer, M., Siebertz-Reckzeh, K. & Lachner, R. (2012). Hybride Lernarrangements aus differentiell-psychologischer Perspektive. In Schweer, M. (Hrsg.), *Medien in unserer Gesellschaft - Chancen und Grenzen* (S. 185-201). Frankfurt a.M.: Peter Lang (im Druck).
- Tulodziecki, G. (1998). Entwicklung von Medienkompetenz als Erziehungs- und Bildungsaufgabe. *Pädagogische Rundschau*, 52, 6, 693-709.
- Vollmer, A., Wehner, T. & Clases, C. (2008). Vertrauensgenese in virtuellen Netzwerken. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, 452 (N.F.26), 1, 25-32.
- Wittwer, J., Bromme, R. & Jucks, R. (2004). Kann man dem Internet trauen, wenn es um die Gesundheit geht? *Zeitschrift für Medienpsychologie*, 16 (N.F.4), 2, 48-56.

